

---

## HAND IN HAND: HENKER UND HERZTRANSPLANTEUR

---

Der Kanzler, Jurist und Handlungsreisende Dr. Gerhard Schröder weiß die wirtschaftlich-technologische Innovationskraft Chinas zu preisen. Vermutlich ist ihm eine chinesische Offerte weltweit einmaliger Art unbekannt geblieben: Herz-Spende und Lungenspende von Lebenden, erstere zu ca. 100.000, letztere zu annähernd 130.000 Dollar pro Stück.

Lebendspende? "Ja," bestätigte eine Miss Zhang vom offiziellen "China International Transplantation Network Assistance Center" (Citnac). Jim Warren, Editor und Publisher der *Transplant News* (USA), kleidete seine Annahme in Frageform: "Stammen die Organe von hingerichteten Gefangenen?" Da gab sich die Dame leicht bedeckt: "Wir wissen dies nicht genau ..." Doch darin zeigte sie sich sicher: "Die Organe stammen von staatlichen Kliniken, und alles verläuft nach chinesischem Recht - auch wenn Organspenden von inhaftierten Todeskandidaten stammen."

Warren vergleicht die US-Preise mit den chinesischen und errechnet in Asien spek-

takuläre Kostenvorteile; die Chinesen bieten Ausländern Nierentransplantationen zu 56.000 Dollar an (USA: ca. 142.000 bis 178.000 Dollar), Lebertransplantationen zu 122.000 Dollar (USA: 357.000 bis 892.000 Dollar), Pankreas zu 122.000 Dollar.

Wieviele Ausländer haben sich bislang mit Citnac-Hilfe transplantieren lassen? Miss Zhang beziffert: "Mehr als 20, allesamt erfolgreich." Präzise Angaben zum postoperativen längerfristigen Geschehen muß die Dame allerdings schuldig bleiben.

Das "Rechtssystem" des überbevölkerten Landes wird dennoch Miss Zhang, ihren Doctores und Henkern die Arbeitsplätze auch künftig sichern, solange die sogenannten hochentwickelten Länder nicht in der Lage sind, ihre Organspende-Frequenz bedarfsgerecht zu gestalten. p.

*Chinese hospital soliciting US, Japanese, patients to pay for organ transplant in: Transplant News Vol. 14/No. 22*

---

## NIERENINSUFFIZIENZ HÄUFIG VERMEIDBAR

Bei etwa 15 Prozent der Dialysepatienten hätte sich das Nierenversagen nicht entwickeln müssen - davon ist Professor Dr. med. Manfred Weber, Chefarzt der Medizinischen Klinik I, Kliniken der Stadt Köln, überzeugt. Bei weiteren 30 bis 40 Prozent hätte sich die Blutwäsche noch Jahre bis Jahrzehnte hinauszögern lassen, wenn die Nierenerkrankung rechtzeitig erkannt und konsequent behandelt worden wäre. Mit flächendeckenden Früherkennungsprogrammen könnte die Zahl zukünftiger Dialysepatienten drastisch gesenkt und viel menschliches Leid vermieden werden, sagt Professor Weber, Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin (DGIM).

Ein effektives Früherkennungsprogramm wäre nach Ansicht Webers einfach zu organisieren. Dabei sei es durchaus denkbar, neben den Ärzten auch die Apotheken mit einzubeziehen. "Im Idealfall könnten die Patienten einen Eiweißtest samt Aufklärungsbroschüre in der Apotheke kaufen und ihren Urin zu Hause selbst untersuchen". Teststreifen auf Eiweiß, die kurz in den Urin getaucht werden und schon nach wenigen Minuten ein Ergebnis liefern, gibt es bereits für zwei Euro je Untersuchungsstick. Dies sollte für jeden erschwinglich sein.